

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Herausgeber:** Verein Saiten  
**Band:** 22 (2015)  
**Heft:** 248  
  
**Rubrik:** Abgesang

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Pedersoli

Diese Geschichte ging um die Welt. Sie stand im Pariser «Le Temps», im «Berliner Tageblatt» und in der «New York Times», wobei die Amerikaner den geretteten Arbeiter als «junge Frau» bezeichneten, sicher wegen einem Fehler bei der telegrafischen Übermittlung.

Giovanni Pedersoli – nicht Petrosoli und auch nicht Pietrosoli wie auf dem Foto vermerkt – kam aus der Gegend von Brescia in die Schweiz und arbeitete als Mineur beim Bau der Bodensee-Toggenburg-Bahn. Eine Woche nach seinem 21. Geburtstag, am 22. Juni 1909, brach der Bruggwaldtunnel zwischen Wittenbach und St. Fiden zusammen und begrub ihn bei lebendigem Leib. Etwa 200 Meter vom Nordportal entfernt hatte sich in einer Obstwiese ein Krater geöffnet – 30 Meter

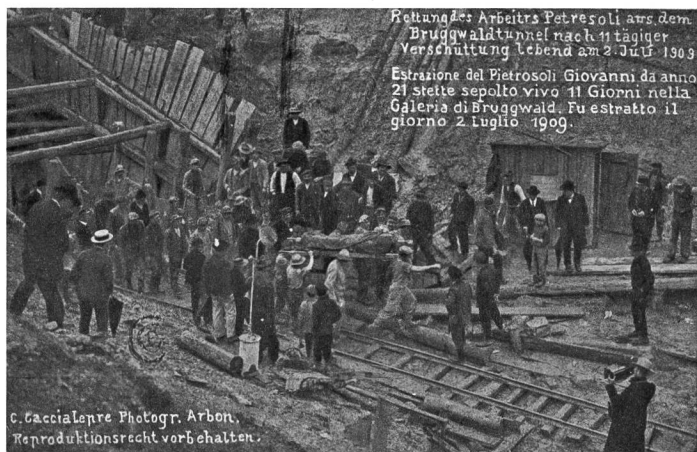


Bild: Rettung des Arbeiters Pedersoli, 2. Juli 1909 (Foto: Caccialepre / Archiv Stefan Keller)

breit, ein gewaltiges Loch, zu dem in den nächsten Tagen die Schaulustigen pilgerten, während die Bauleitung nicht einmal wusste, wie viele ihrer Leute sie vermisste.

Es gab Nachstürze im Tunnel, auch der Schweizer Oberingenieur wurde von einem Stein fast erschlagen. Die italienischen Arbeiter weigerten sich, in den Berg zurückzugehen. Sie erzählten von klaren Vorzeichen für das Unglück, die ignoriert worden seien.

Manche verliessen die Baustelle und reisten ab. Anderen wurden bessere Konditionen versprochen. Niemand glaubte an Überlebende. Aus dem Loch stank es schon. Nach einer Woche, als die Räumungsarbeiten liefen, hörte man plötzlich eine Stimme: Das war Giovanni Pedersoli, der 21-Jährige. Kaum verletzt, zwischen Balken und Rollwagen eingeschlossen, hatte er sich mit Wassertropfen am Leben erhalten.

Drei weitere Tage brauchten die Retter, um ihn unter Lebensgefahr zu bergen. Kurze Zeit später traten sie gegen ihre Firma in den Streik. Das Militär wurde aufgeboten, trotzdem setzten die Arbeiter einige Forderungen durch. Im Kantonsspital erhielt Pedersoli unterdessen von der Versicherung 1000 Franken zugesprochen, er kehrte nach Hause zurück. Jeder seiner Retter bekam feierlich eine Medaille mit dem Bildnis des italienischen Königs überreicht. An die Namen von sieben toten jungen Männern erinnert beim Bahnhof Wittenbach heute ein Stein.

Stefan Keller, 1958, Journalist und Historiker in Zürich.



## Skorpione und Kugeln werfen



Die Gallenstadt trübte das Comeback: Als ich von der längeren Reise zurückkam, war die Birke weg. Meine Birke! Der Baum für die Nachtgedanken vor dem Westfenster, der Baum gegen die Ausfallstrasse, der Baum der keifenden Krähen; mein Baum-Nächster – von gewissenlosen Schurken gefällt und weggeschafft. Tödliche Leerstelle, wo zuvor lichtvolles Blattleben. Wenigstens haben sie den Birnbaum-Spalier an der Hauswand belassen, der wiederum reiche Ernte verspricht.

Die Erklärung des Vermieters, einer christlichsozialen Wohnbaugenossenschaft, war lausig. Der Typ griff am Telefon nicht mal zur Notlüge einer Krankheit, sondern erzählte, die Birke habe den Asphalt untergraben und dass man mit Bäumen an Häusern und Strassen sowieso nur Probleme habe. Ich tobte, aber verkniff mir die Drohung, zur Vergeltung für jeden Birkenast künftig ein CVP-Wahlplakat zu fällen. Auch weil ich meinen Chefvermieter, den gewichtigen Schreinermeister, durchaus mag; immerhin hatte er sich gegen die gallenstadtweit dümmste 30er-Zone in unserem Quartier eingesetzt.

Die Birke war weg, doch es gab Neuzugänge im Vorgarten. Eines späten Abends trottete, scharf beobachtet von einer Schlappkatze auf dem Velogaragdach, ein fetter Dachs durchs Gebüsch. Er suchte, die Schnauze dicht am Boden, am Hang nach seinem bevorzugtem Fastfood: Regenwürmer, die er aus der Erde saugte und wie unsereiner Salzstengeli verschlang – ohne satt zu werden. Er kam schmatzend näher, bis auf knapp zwei Meter, der angebliche Meister Grimmbart sehr zutraulich, ich versuchte mein bestes Dächsisch, doch er schüttelte nur den Kopf und haute ab.

Tolle Begegnung, prima Dachslektion, und den Doktor Doolittle machte ich später nochmal im Steinhäus am Rand der Cevennen. Mehr Erfolg als mit den jungen Wildsauern im nahen Eichen- und Wacholderwäldchen hatte ich dort mit den Skorpionen, die jeden Abend frech auf den Schlafzimmerwänden hockten. Ich sprach ihnen beruhigend zu, wenn ich sie einfing und ins Kräuterbeet bugsierte, so kam niemand zu Schaden. Bei renitenten Fällen kontaktierte ich den Petit Duc, die Zwergohreule, die des Nachts im Innenhof ihr peilsenderartiges Djü rief, zwei Stunden lang im exakten Abstand von 3,5 Sekunden,

ein wohliger Wiegensound für Braunauge und mich, doch ein Todesalarm für die Skorpione.

Und sonst so? Vieles gelernt, über manchen Schatten gesprungen. Aprikosenfladen, Frikadellen, Tintenfisch- und Barschgrillade, alles nach Charlie-Gusto selbstgemacht, alles tipptopp. Sandalen gekauft, vor lauter Hitzewellen, von wegen nur der Vandale trage Sandale, festgestellt: Bare Pfahlbauerzehen atmen auf. Und prompt Nagelpilzbehandlungsbox gekauft, jede Woche brav die kapputten Stümpfe geschmiregelt und angestrichen, gell Schatz, ich mache mir noch schnell die Nägel. Aufs Brot verzichtet, der Pirelli leistet noch Widerstand, doch genug der persönlichen Noten.

Der allabendliche Skorpion-Transport zahlte sich aus. Konzentration, meine Lieben, Konzentration! Die sollte mir beim Kugeln werfen zugute kommen. Nach zaghaften Anläufen in Barjac und Lussan kam es mit Segler Oskar zum Boule-Comeback auf dem schönsten Kiesplatz unserer Aue: vor dem Kornhaus der Siedlung am Grossen Pfahlbauersee. Wir hatten keine Erwartungen und begannen schlecht, miese Setzer und jämmerliche Sprenger, wir lagen gegen zwei bekappte Frischlinge 0:7 zurück, als wir Gegensteuer gaben und die Chose 13:10 wendeten. Dann wurden wir immer besser, Sieg um Sieg, gegen zwei zu gut aussehende Handballer, gegen das debütierende Tonmischer-Gespann, gegen die ehrgeizigen Freundinnen der Veranstalteröhne, wir kannten kein Pardon und waren vor allem mental stark. Und wir hörten nicht mehr auf, bis wir heilandzack im Halbfinal standen, gegen den Bäcker und den Schlosser, lokale Legenden und Alleskönner, aber auch die packten wir. Nur der Zahnarzt und der Informatiker, famoses Duo im Final, das war bei schlechten Lichtverhältnissen, steigendem Publikumsdruck und nachlassender Konzentration dann doch eine Nummer zu gross.

Jetzt mal abwarten, welche Wahlplakate demnächst unsere Vorgärten verunstalten. Gegebenenfalls einige untergrabende Bäume pflanzen. Weiterhin ein paar Kugeln werfen. Und nachts auf den Dachs aufpassen. Der Regen ist auf unserer Seite.

Charles Pfahlbauer jr.





## AUSSCHREIBUNG!

Die Städte **Bern, Luzern, St. Gallen, Winterthur** und **Zürich** schreiben gemeinsam die Comic-Stipendien aus.

### Comic-Stipendien der Deutschschweizer Städte

Vergeben werden:

Ein **Hauptstipendium** (CHF 30'000) und ein **Förderstipendium** (CHF 15'000).

Bewerbungsdauer:

1. September 2015 bis 31. Januar 2016

[www.comicstipendien.ch](http://www.comicstipendien.ch)



Stadt Zürich  
Kultur

Stadt Winterthur



Stadt Luzern  
Kultur und Sport



Kultur  
Stadt Bern

Stadt St. Gallen



*Bei uns gibt es nur gute Noten...*

... und zwar für jeden Musikstil und für jedes Instrument, von Semesteranfang bis Semesterende und sogar in der Ferienzeit. Sollte doch einmal etwas nicht vorrätig sein, besorgen wir es gerne und liefern es prompt per Post direkt nach Hause. Dies alles gilt auch für unseren Webshop [www.noten.ch](http://www.noten.ch). Und wie auch immer Sie bei uns einkaufen – dank Ihrer Bonuskarte erfolgt automatisch eine Gutschrift auf Ihr Konto. Herzlich willkommen im Musiknoten-Schlaraffenland!

NOTEN

Notenpunkt AG Spisergasse 43, 9000 St. Gallen

[st.gallen@noten.ch](mailto:st.gallen@noten.ch), Tel./Fax 071 220 30 80

Wir sind auch in Zürich, Winterthur und im Web: [www.noten.ch](http://www.noten.ch)



**mittagsmenu**  
montags–freitags  
inklusive salat, getränk + kaffee

21.50 / 24.50

**krug**  
die quartierbeiz

metzgergasse 28 sankt gallen 071 220 97 83 [restaurantkrug.ch](http://restaurantkrug.ch)



[www.viegener.ch](http://www.viegener.ch)



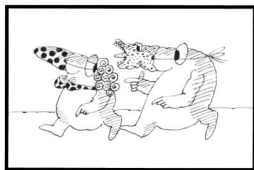
viegener  
jung für optik

## Boulevard

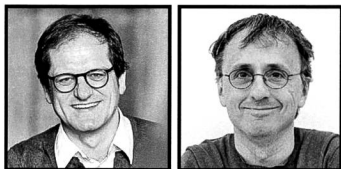
Die Nasenfrage blieb unbeantwortet – leider. Die Frage nämlich nach dem in der Tat imposanten Zinggen, den der Filmemacher CHRISTIAN SCHOCHER im Gesicht trägt. Die St.Galler Filmemacher MARCEL BÄCHTIGER und ANDREAS MÜLLER haben dem legendären Regisseur von *Reisender Krieger* ein liebevolles Filmporträt gewidmet, im August hatte es im vollbesetzten St.Galler Kinok vielbe-klatschte Premiere, und Schocher-Kenner Marcel Elsener stellte dem Duo im Anschluss daran eben die Frage: Ob sie bei ihren Besuchen im Engadin auch nach dem Woher dieser Nase gefragt hätten. Bächtiger/Müller hatten nicht.



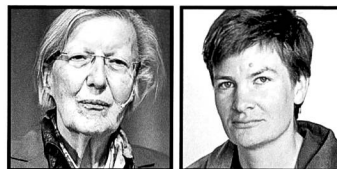
Legendär waren einst in St.Gallen andere Nasen: jene des Zeichners und Lehrers HANSJÖRG REKADE. In seinen Karikaturen begleitete er jahrelang das Stadt- und Weltgeschehen mit seinen Figürchen, die sich neben reduzierten Gliedmassen vor allem durch ihre charakteristischen Nasen auszeichneten. Daran soll jetzt aus traurigem Anlass nochmal erinnert werden – Rekade ist im Juli in seinem Wohnort Speicher zu Grabe getragen worden. Er bleibt nicht zuletzt als Mitgründer der St.Galler Galerie vor der Klostermauer in Erinnerung, die jetzt im August ihre 300. Ausstellung gefeiert hat.



Die Nase im Wind hat wie stets die Stiftsbibliothek St.Gallen und ihr Leiter CORNEL DORA. Im August hat sie ihr Angebot erweitert und spricht neuerdings, zumindest auf ihren Infoblättern, sogar Mandarin, den chinesischen Touristenscharen zu Ehren. Eine ganz feine Nase, um nicht zu sagen einen brillanten Rüssel bewies währenddessen der Zirkus Knie: Er verzichtet künftig auf Elefantendressuren in der Manege. Die Viecher freuts, und den St.Galler Historiker und Museumsmitarbeiter PETER MÜLLER freute es doppelt: Der «Tages-Anzeiger» zitierte ihn in seinem Bericht über Elefanten-Attraktionen in früheren Zeiten und beförderte ihn dabei kurzerhand zum Museumsdirektor.



Womit wir bei jenen sind, die literarisch die Nase vorn haben. Angekündigt sind im Herbst neue Bücher von HELEN MEIER, vom Duo Keller+Kuhn, das seine Maag-Minetti-Geschichten als Band 2 der Edition Literatur Ostschweiz herausbringt, oder von Woz-Journalistin BETTINA DYTTRICH: Im Rotpunktverlag erscheinen ihre Recherchen zur Schweizer Landwirtschaftspolitik. Die Wiler Poeten suchen derweil neue Texte: Sie schreiben einen Literaturwettbewerb für Kurzgeschichten aus, Einsendeschluss ist Ende Jahr, das Thema heisst «Schein und Sein im Heute». Riecht für kritische Nasen vielleicht etwas abgeschmackt, lässt aber zumindest viel Freiheiten.



Schliesslich der Nasenstüber des Sommers: Gekriegt hat ihn der Churer Bischof VITUS HUONDER für seine schwulenfeindliche Rede in Fulda. Neben Protesten und Strafklagen gab es auch Haue aus Huonders eigenem Bistum: Dessen Sprecher GIUSEPPE GRACIA, sonst stets loyal, zur Tatzeit jedoch in den Ferien, distanzierte sich hinterher auf Radio SRF von der «missverständlichen friedensstörenden Haltung» seines Chefs. Die Zeitung «Nordwestschweiz» erinnerte in diesem Zusammenhang daran, dass Gracia vor zwanzig Jahren, damals noch Schriftsteller, in einem Roman von einem Priester geschwärmt hat, der sich «als einziger eine klare Stellungnahme leistete». Der Roman heisst *Riss*, erschienen ist er im Verlag Saiten.



Ob Huonder Gracias Angriff intern pariert hat, ist nicht bekannt. Fleissig angegriffen und verteidigt (auf fairem Niveau allerdings) wird auch in der ALTERNATIVEN LIGA ST.GALLEN, die nach der Sommerpause ihren Betrieb wieder aufgenommen hat. Mit einer speziellen Neuerung im Regelwerk, dem so genannten «alternativen Anspiel»: Die Mannschaft, die am Mittelkreis Anspiel hat, schiebt den Ball dann jeweils dem Gegner zu.

Und ganz kurz vor Redaktionsschluss dieser Ausgabe erreichte uns noch die Medienmitteilung des Monats. Sie wurde versandt von den MITGLIEDERN DES KATHOLISCHEN DEKANATS ST.GALLEN. Diese hatten an einer Tagung ebenfalls über Huonders Vortrag geredet. Fazit der Diskussion: Für das St.Galler Dekanat gelte, «dass Gott alle Menschen mit ihren Veranlagungen geschaffen hat und alle Menschen genau gleich liebt». Das lassen wir – unabhängig von der Frage, ob es Gott überhaupt gibt – sehr gerne so stehen und wünschen einen liebevollen und fairen Herbst.



**Eddie Adams**

Portraits of Human  
Rights Defenders

**Luca Zanier**

Corridors of Power

**Paolo Pellegrini**

As I Was Dying

30 Aug

8 Nov

2015

# SPEAK TRUTH TO POWER

ROBERT F.  
KENNEDY  
HUMAN  
RIGHTS

FOUNDATION SWITZERLAND

Kunst Experiment Diskurs

IG Halle

SWISSLOS  
Kanton St.Gallen

Kulturförderung  
Kanton St.Gallen

HOSTPOINT

Eine Fotografie-Ausstellung zum Thema Macht und Menschenrechte anlässlich der Gründung der Robert F. Kennedy Human Rights Foundation Switzerland.

IG Halle im Kunst(Zeug)Haus, Schönbodenstr. 1, CH-8640 Rapperswil  
Öffnungszeiten: Mi-Fr 14-18 Uhr | Sa + So 11-18 Uhr

[www.ighalle.ch](http://www.ighalle.ch)